Die Mühlbruck-Kapelle

Mühlbruck, gedeckte Holz-brücke über die Schussen mit der spätgotischen Kapelle von 1472 und Eremitenhaus.

Ausschnitt aus einer Radierung von Conrad Boeckh von 1616 (Städtisches Museum)

Gnadenbild der Schmerzhaften Muttergottes in der Mühlbruck-kapelle bis 1812 nach einem Stich von 1728 des Bildhauers J. Anton Schmidt, Augsburg

Die Mühlbruck-Kapelle ist der „Schmerzhaften Muttergottes“ geweiht.
Der Ursprung geht zurück in die Mitte des 15. Jahrhunderts, als dort ein kleiner Gebetsraum stand. Hier konnten die zum Tode verurteilten vor einer Marienfigur ihr letztes Gebet sprechen, bevor sie ihren Gang zur Vollstreckung auf der Galgenhalde antraten. Vielfach wurden Verurteilte bei der Mühlbruck in der Schussen ertränkt oder oben, auf der Galgenhalde, durch den Strang hingerichtet. Die Kapelle sollte nicht nur der Wallfahrt für die Allgemeinheit dienen, sondern eben auch als letzte Betstätte für die zum Tode Verurteilten. Die Seelsorge oblag in jener Zeit den Karmeliten. Die Stadt bestellte den Pfleger und Messmer.

Der Altarraum heute

1472 wurde daraus eine kleine Kapelle der Schmerzhaften Muttergottes gestaltet.
Die Kapelle stand 257 Jahre, als man sie und das Eremitenhaus – auch Beständerhaus, wie man das Haus des ständigen Mesners nannte – 1729 umbaute.

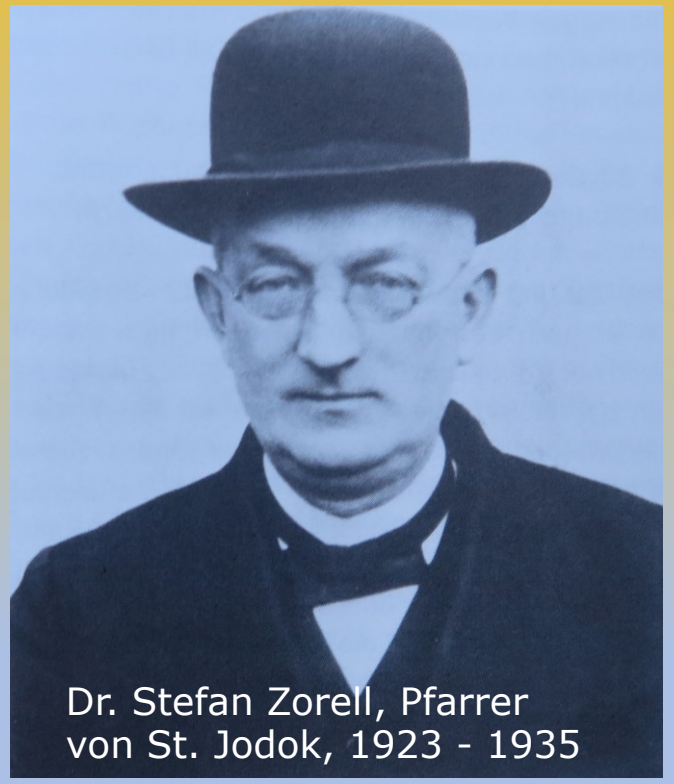
Die neue barocke Kapelle war wohl sehr groß. Sie hatte drei Altäre und eine kleine Orgel.
Die Mühlbruck-Kapelle hatte eine eigene Kirchenpflege und war offensichtlich ziemlich wohlhabend. Nach 1810 wird sie in der Pfründebeschreibung als eine „artig gebaute, gut besorgte, ziemlich geräumige, helle, mit ordentlichen Altären, einer kleinen Orgel und anständigen Verzierungen versehene Kirche" bezeichnet.
Die Kapelle wurde zwischenzeitlich von französischen Soldaten ausgeplündert und als Pulvermagazin verwendet. 1813 wurde sie schließlich geschlossen.

Das Mühlbruckkäppele 1852 - 1928.

Jahre später erbauten die Anwohner an gleicher Stelle ein kleines Gebetshäuschen. 1852 trat an dessen Stelle eine neue Kapelle.

Stadtpfarrer Dr. Stephan Zorell erbaute 1929 die Mühlbruck-Kapelle in ihrer heutigen Form wieder auf, da ihm die uralte Wallfahrtsstätte „Maria mater dolorosa“ besonders am Herzen lag. Sie wurde deshalb nach dem Vornamen des Erbauers liebevoll „Stephansdom“ genannt. Bis zur Weihe der Dreifaltigkeitskirche diente sie den Gläubigen der Weststadt dann als Gottesdienstraum und wurde 1967 instandgesetzt.

Die Mühlbruckkapelle
1929



Dr. Stefan Zorell, Pfarrer
von St. Jodok, 1923 - 1935

Nach fast 40 Jahren befand sich die Mühlbruckkapelle in einem sehr abgenutzten und unwürdigen Zustand. 1977 wurde daher ihre Außen- und Innenrenovierung beschlossen. Das Innere der Kirche ist teilweise verändert worden. Der bisherige Holzaltar wurde durch einen Steinaltar ersetzt. U.a. wurden Heizung, Sakristei und Paramente erneuert. Das Gebäude wurde elektrifiziert und mit einem Angelus-Automaten versehen

Die Mühlbruck-Kapelle in ihrer heutigen Form.

1951 konnten aus Spenden zwei neue Glocken für die Kapelle um 2000 DM gegossen werden. Pläne zur Erweiterung der Kapelle gelangten jedoch nicht mehr zu Ausführung. Da die Stadt sich gegen Ende der 50er Jahre nach Westen vergrößerte, wurden zwei Hl. Messen an Sonn- und Feiertag in der Mühlbruckkapelle gefeiert. Doch nicht alle Besucher konnten Platz finden. Auch die evangelische Gemeinde hielt sonntags Gottesdienst in der Kapelle.

Die Kapelle liegt an der Meersburger Straße kurz vor der Schussenbrücke.